

Zwischen Ausstellung und Versteigerung

Graphik alter Meister bei Boerner — Begegnung mit Rembrandt

In den neu eingerichteten und erweiterten Räumen des Kunsthauses C. G. Boerner auf der Kasernenstraße gab es vor einigen Tagen Gelegenheit, hervorragende Blätter der Druckgraphik zu Gesicht zu bekommen: Einblattdrucke des 15., seltene Holzschnitte des 16. Jahrhunderts von Altdorfer, Cranach, Dürer u. a., Kupferstiche vom oberrheinischen Meister E. S., unserem niederrheinisch-westfälischen Kupferstecher Israel von Meckenem, von Schongauer, Dürer, Lucas von Leyden, Zasinger u. a. und endlich Radierungen von van Dyck, Rembrandt, Ostade bis zu den Aquatintablättern von Goya. Unter den Handzeichnungen waren holländische, italienische und französische Meister vertreten.

Diese Ausstellung, die auf den am 11. März bei Gutekunst und Klipstein in Bern zur Versteigerung gelangenden Kunstschätzen von drei erfahrenen europäischen Sammlern beruht, und die vorher in Paris, und nachher in Zürich den Kunstfreunden gezeigt wurde, konnte u. a. zu einer bedeutsamen Begegnung mit Rembrandt werden, von dessen Radierungen eine Reihe hervorragender Blätter vertreten sind. Neben dem einzigartigen Bildnis von Jan Six, Rembrandts Freund, der einer alten humanistischen Patrizier- und Kaufmannsfamilie in Amsterdam angehörte und später Bürgermeister seiner Vaterstadt wurde, dem Bildnis von „De jootschen Doctoor Bonus“, einer der Bildnisradierungen von festgefügtter Komposition, neben dem Bildnis des aus Emden stammenden Goldschmieds Jan Lutma, das hier in zweifellos einem der ersten Drucke des ersten Zustands, bevor im Hintergrund das Fenster hinzugefügt wurde, vorliegt, kommen auch die religiösen Kompositionen mit Blättern von hohem Rang zur Geltung. Man sah Christus als Lehrer, neben dem Bildnis von Jan Lutma, wohl einen der besten bisher aufgetauchten Drucke, die Kreuzigung im vierten Zustand, in einer so starken Verwandlung, daß man früher daran zweifelte, ob es sich in der Tat um die gleiche Kupferplatte handelt. Die Metamorphose war von grundsätzlicher Art: nach dem Gogatha-Schauspiel, dem die Gemüter erregenden Abschluß eines Schauspiels, wenn man es aus Gründen des Kontrastes so ausdrücken darf, wurde jene, die gesamte Menschheit erschütternde Schicksalswende, durch welche die Welten aus den Angeln gehoben wurden und die Sphären ineinanderstürzen, Gestalt. Auf andere Weise hat uns Rembrandt bei Ankündigung dieser Er-

eignisse in der erlesenen Radierung der Darstellung im Tempel nahezubringen versucht, die gewissermaßen die Exposition des Dramas der Passion sein könnte: der greise Simeon mit den fast erloschenen Augen, die in tiefen Höhlen liegen, hält das göttliche Kind in den Armen und bittet die mit dem Gepränge des alten Orients aufgezogenen Hohenpriester, deren Hierarchie er dem Ende entgegengehen sieht, das Kind der Gottheit zu weihen. Auch hier spürt man die Schauer der Schicksalswende: ein Zeitalter versinkt, ein neues kommt herauf.

Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die Ausdruckskraft der künstlerischen Sprache oder die Präzision der Technik. Man muß es erst im Kopf haben und dann in den Händen, so hat Leonarda einst gesagt. Goethe hat in jener Betrachtung über eine der frühen Radierungen Rembrandts vom barmherzigen Samariter, diesen niederländischen Künstler einen großen Denker genannt. Vielleicht können gerade diese vollendeten Radierungen des Meisters, in denen er die Arbeit der Radier- nadel und die Ätzung mit der des Grabstichels und der kalten Nadel verbindet, durch deren Grat man auf mannigfaltige Weise die Tiefen des Schwarz abwandeln kann, uns nahebringen, daß die Grundlage für alle Technik ein lebendiges, tiefes Gefühl sein soll. Während der große Philosoph, der um die gleiche Zeit neben Rembrandt in Amsterdam wirkte, niedergeschrieben hat: „Cogito ergo sum“, könnte man von Rembrandt dieses Wort abwandeln sagen: „Ich sehe, daher bin ich.“ Ebenso wird man annehmen dürfen, daß ihm die einige Jahrzehnte später dem John Locke wieder zuteil gewordene Erkenntnis geläufig war: „Nihil est in intellectu quod non fuit prius in sensu.“ Leben-

diges Gefühl muß jeder Entfaltung des Geistes zugrunde liegen, vor allem in der Kunst.

Nicht nur diese einzigartige Schau, um die der bewährte Kenner der Handzeichnungen und Druckgraphik alter Meister Eduard Trautscholdt besondere Verdienste hat, fordert heraus zu tiefgründigen Betrachtungen. Man kann zu jeder Zeit in den schönen, stillen Räumen des Kunsthauses Boerner, die Eduard Trautscholdt in Düsseldorf eingerichtet hat und die, wie manches Kupferstich-Kabinett, recht geeignet sind zur Kontemplation, die zahlreichen Mappen mit den erlesenen Zeichnungen, Holzschnitten und Kupferstichen durchblättern, um über das eine und andere in Sinnen zu versinken, wie etwa über Dürers „Melencolia“ oder über dem Blatt, das Rembrandt von Clement de Jonghe schuf, einem der ersten Sammler seiner Radierungen.

H. S.